

SECHSTE FESTWOCHE DES ALPENRAUMES

4. Oktober bis 13. Oktober 2002



Dr. Inga Hosp

Botschafterin der Friedensglocke des Alpenraumes 2002

MEMORANDUM

Meines ist sehr bescheiden, gerade einmal ein paar Denk-Zettelchen, wie ich sie so aufklaube, wenn ich unterwegs bin zwischen meinen verschiedenen alpinen Heimaten: beobachtend und kommentierend, in keiner Weise ausgeschult, sesshaft und mobil, zärtlich und argwöhnisch. Ich sehe (und beobachte mich selbst mit), wie wir uns, häuserbauend, in unserer Heimat eingraben und wie uns gleichzeitig die Weltneugier antreibt, zu der wir von überallher mittels abrufbarer Selbstdarstellung angestiftet werden. Ich sehe und notiere, wie wir in den Alpenländern mit unserer eigenen Selbstdarstellung teilnehmen an einem globalisierten Netz zum Einfangen von Touristen; wie wir unser Das-Leben-ist-ein-Fest-Selbstbild nach außen halten und *Kulturgut* anbieten, obwohl wir sehr oft nur Erzeugnisse der Unterhaltungsindustrie präsentieren; Erzeugnisse von grausiger Gemütlichkeit, die geschmacklos sind, aber einen diffusen, geschmäckerlichen Alpingeruch verströmen: das genaue Gegenteil von allem, was über die *Kultur* von historisch gewordenen alpinen Regionen Kenntnis geben könnte; das genaue Gegenteil von allem, das zur Festigung der kulturellen Identität und des Selbst-Bewusstseins dieser Regionen beitragen könnte. Ich beobachte, wie Repräsentanten sich willfährig für die als *Kultur* maskierte Unterhaltung kostümieren und das Zerrbild als *Event* sanktionieren. Ich nehme wahr, wie die Fallstricke des so genannten Originalen sogar das Authentische erdrosseln, weil es, kaum ausgestellt, für den Verkauf hergerichtet wird; und wie wir, zwar zur Einsicht dessen gekommen, uns doch gleich dem Nasenstüber der Verkäufer beugen, nur ja nicht der alten Armut der Alpengegenden das Wort zu reden. Ich komme zur Einsicht, dass *Kultur*, dem Zeitfluss unterworfen, nicht reversibel ist, dass *Dirigismus* ebensowenig hilft wie der Eifer der Belehrung; dass, wer *Heimat* sagt, sich der Nostalgie bewusst sein muss, die aus der Gefährdung des Schutzraums entsteht, wie früher aus dem Verlust. Ich habe erfahren, dass die *Kultur* dieses meines Heimat-Raums nicht gewachsen ist, um Wurzeln zu schlagen und unveränderlich zu sein, dass die Sesshaftigkeit, die wir so gern in die Biographien unserer Herkunft einbauen, eine *Imagination* ist, um die Mobilität der modernen Gesellschaft zu kompensieren. Ich erkenne, dass, was wir *Volkskultur* nennen, eine Wunschwelt ist, in die wir reisen, weil wir dort die Sicherheit des Einfachen und Echten finden möchten – wie auf unseren Urlaubsreisen, wo wir uns *einfaches* Leben und *echte* Rituale so vorführen lassen, wie wir sie unseren Touristen beim Heimatabend vorführen. Ob's uns passt oder nicht: Wir sind teilnehmende Beobachter an all dem, und wenn wir agieren, verändern wir das Objekt unseres Tuns und uns mit. So sind wir auch Touristen in der eigenen Heimat, (ohnehin Nomaden im Leben und - auch das! - Gäste auf der Welt). Wir nehmen teil im Beobachten, wir achten auf Abstand und wir gehören doch dazu. Wir dürfen so mobil sein wie wir wollen (und Geld dazu haben), wir wimmeln nach allen Richtungen und verschiedenen Rhythmen über die Erde. Und wir dürfen unsere Sesshaftigkeit – anders als unsere Vorfahren – frei wählen. Wir reisen und werden bereit. Wir steigen zu andern ins Abteil und werden so oder so aufgenommen. Wir lassen andere zusteigen und verhalten uns so oder so. Wir zeigen das Unsere her und wir schauen zu, was andere von sich zeigen: aber auch, wie andere auf uns zeigen, wir sehen also, welches Bild von uns verbreitet wird. Schauen wir dazu, dass wir in diesem Bild nicht nur Staffage sind, sondern auch **l e b e n** können!

Telfs/Buchen am 12. Oktober 2002